

Viertageswanderung im Hochspessart (22.-25. Mai 2008)

Die beiden ersten Strophen unseres Abschiedslieds „wenn die bunten Fahnen wehen“, klingen noch in unseren Ohren nach, da befinden wir uns auch schon mit unseren fünf Autos auf der Fahrt in den Hochspessart zur 35. Viertageswanderung. Wegen des mäßigen Verkehrs am Fronleichnamstag enteilen wir recht flott aus den wohlbekannten Bergen unserer nordhessischen Heimat, passieren die vertrauten Gipfelgestalten der Hohen Rhön und wechseln südlich von Fulda auf die noch unvollständige Autobahn Richtung Frankfurt. Diese verlassen wir an der Abfahrt Bad Orb/Wächtersbach, um in die für uns bisher weitgehend unbekannte Landschaft des Spessarts einzutauchen. Was wird uns dort erwarten?

Wir durchfahren die Hügellandschaft des Hessischen Spessarts, ähnlich der unsrigen. An den Einkerbungen, die der Straßenbau hinterließ, blüht üppiggelb der Ginster. Auch die Ortschaften mit ihren Fachwerkhäusern könnten bei uns in Nordhessen liegen. Das „Wirtshaus im Spessart“, verfilmt nach dem Roman von Wilhelm Hauff, das an eine Räuberromanze erinnert, gibt es nicht mehr. Es musste dem Bau der Autobahn zwischen Würzburg und Frankfurt weichen. Die Spessarträuber hat es in Wirklichkeit tatsächlich gegeben. Sie überfielen die Handelszüge mit ihrer wertvollen Fracht. Denn der Weg durch die dichten undurchdringlichen Spessartbuchenwälder war weit und der Geleitschutz, den die Territorialherren gegen Gebühren zu leisten hatten, wurde allzu oft vernachlässigt. Auch packtierten deren Vasallen häufig mit den Räubern

In Lohrhaupten unterbrechen wir die Anreise zu unserem Quartier in Mariabuchen bei Lohr am Main. Mitten in dem hessischen Städtchen nahe der Bayrischen Grenze, zwischen Sparkasse und Kirche, können wir unsere Autos bequem abstellen. In gewohnter Manier sorgt der Sektumtrunk für eine Steigerung der sowieso schon munteren Stimmung, zu der das schöne Wetter wesentlich beiträgt.

Zwei Verhaltensregeln lagen mir besonders am Herzen, sie einzuhalten bitte ich meine Mitwanderer. Erstens grüßt man hier nicht mit „Guten Tag“, sondern mit „Grüß Gott“. Mal sehen, wie wir von den anderen begrüßt werden. Und zweitens sollten wir unbedingt beachten, dass jenseits der hessisch-bayrischen Grenze keine Bayern, sondern Franken zuhause sind. Dementsprechend sollten wir, wenn wir nach unserer Herkunft befragt werden, antworten: aus Nordhessen, statt aus Hessen.

Wir sind bereit, unsere Wanderung zu beginnen. Von nun an heißt es die Theorie in die Praxis umzusetzen, also das im Wanderprogramm Geplante Realität werden zu lassen. Als Startlied singen wir die beiden letzten Strophen des vor der Abfahrt in Melsungen begonnenen Lieds. Dann gilt es noch die maßgebliche Streckenmarkierung zu finden, um auf dem Weg durch das Gelnhauser Tal die „Birkenhainer Straße“ zu erreichen. Als Tagesziel hatten wir uns die „Bayerische Schanz“ vorgenommen, ein Stück in Bayern liegend, und die Birkenhainer Straße, ein uralter Handelsweg, der Hanau mit Gemünden auf 71 km Länge verbindet, führt in einem großen Bogen als Kammweg um Lohrhaupten herum dorthin.

Auf einem Holzstoß finden wir nach Erreichen der Waldgrenze und besagter „Birkenhainer Straße“ den einzigen geeigneten Platz für die fällige Frühstücksrast. Bald nach der Wachhütte gelangen wir an die Grenze nach Bayern, die mit Grenzsteinen aus dem Jahre 1870 markiert ist. Zu dieser Zeit gab es das Kurfürstentum Hessen nicht mehr, nachdem es 1866 von der neuen Großmacht Preußen annektiert worden war. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam das Gebiet an das neue Bundesland Hessen zurück.

Aus einem alten einachsigen Bauwagen entstand auf originelle Art der Rastplatz Lahadder Hütte, dessen Sitzgruppen uns zu einer kleinen Ruhepause einladen. Hier am Waldrand kann man weit in den Lohrhaupter Grund und die dahinter liegenden Waldeshöhen schauen. Einige Mountainbiker ziehen in flotter Fahrt an uns vorüber, sie grüßen uns mit „Guten Morgen“, nicht wie ich erhoffte mit „Grüß Gott“. Letzterer Gruß scheint wohl aus der Mode gekommen zu sein. Wanderer wie wir sind auch in den nächsten Tagen eher eine Rarität. Mit der viel gepriesenen Renaissance des Wanderns scheint es nicht weit her zu sein.

Ohne den Einsatz meines Kompasses wären wir an der „Bayerischen Schanz“ vorbei gewandert. Denn irgendwie verfehlen wir unseren Weg nach dort. Doch in sportlicher Manier bringt uns Roland wieder auf den B-Weg, die „Birkenhainer Straße“, zurück. Und bald sind wir an der

Bayrischen Schanz. Dort befand sich im Mittelalter eine Umspannstation für die Zugtiere der Handelswagen. Später kam eine Herberge hinzu, weil aus Gründen der Sicherheit der Spessart bis zu Beginn des 19. Jh. nur bei Tage bereist werden durfte.

Bei der heutigen Gaststätte herrscht reges Treiben, es scheint, als hätten alle Motorradfahrer aus dieser Gegend hier ein Treffen organisiert. An den Biertischen vor dem Gasthaus sitzen sie in ihrem Lederdress. Trotz des Andrangs finden wir problemlos nebenan unter einer Remise einen schattigen Platz für die ausgiebige Mittagsrast, jeder nach sein Fasson, die meisten essen Kuchen und trinken Kaffee. Waltraud und ich versuchen jeder für sich eine „Schanzbrotzeit“ zu verzehren. Ein aussichtsloses Unterfangen, denn der hölzerne Teller ist mit drei Wurstsorten in üppiger Menge, Bauchfleisch mit Meerrettich und saurer Gurke bestückt, der für uns beide gereicht hätte. Dazu trinken wir das süffige Schwarzbier.

Roland braucht etwas Schlaf, im Sitzen den Kopf auf die Arme gelegt. Erst dann können wir unseren Weg fortsetzen. Es geht an der Hermannskuppe vorbei durch das Gemündener Tal, wo es lange Zeit bergab geht. Früher bewirtschafteten die Lohrhaupter Bauern im so genannten „Langenacker“ ihre Felder. Erst zu Beginn der 1940er Jahre, wie übrigens in vielen Gebieten Deutschlands, pflanzte man hier Fichten an. Diese Aufbauarbeit wurde von Frauen vollbracht. Als „Kulturfrauen“ gingen sie in die Nachkriegsgeschichte ein, eine von ihnen wurde auf der 50-Pfennigsmünze verewigt.

Im vorigen Jahr feierte die evangelische Kirchengemeinde Lohrhaupten die 950-Jahrfeier ihrer Kirche. Bereits 1057 eingeweiht, entstand hier die älteste Pfarrei im Spessart. Später sicherte man Kirche und Kirchhof mit einer wehrhaften Mauer. Nachdem die Kirche 1765 ausgebrannt war, nur der Turm aus dem 15. Jh. blieb erhalten, baute man das heutige barocke Kirchenschiff, in seltsamer Weise aber in Nord-süd-Richtung. Eine ungewohnte Konstruktion.

Ohne das moderne Navigationsgerät in Jürgens Auto hätten wir noch eine längere Irrfahrt durch Lohr veranstaltet. Ich glaubte ohne solche Hilfe und ohne Ortskenntnis durch Lohrs Innenstadt hindurch die Alte Mainbrücke zu erreichen, um nach Mariabuchen zu gelangen. Als wir uns quasi im Gewirr der Einbahnstraßen festgefahren hatten, überlasse ich Jürgen die Arbeit, uns wieder daraus heraus zu lotsen. Sein „Navi“ wählte schmale Gassen, die als verkehrsberuhigte Zonen nur im Tempo 10 km/h befahren werden dürfen, und wo vor den vielen Gaststätten und Cafés die Menschen draußen auf der Straße saßen, an diesem kirchlichen Feiertag. Unsere Wagenkolonne fand bei ihnen alles andere als Verständnis oder gar Wohlwollen.

Dann endlich querten wir eine Mainbrücke, und zwar die Neue, und gelangten auf einem schmalen Fahrweg über Steinbach nach Mariabuchen. Um 17 Uhr kommen wir ans Ziel. Auf der großen Terrasse des Hotels sitzen ebenfalls viele Menschen bei Kaffee und Kuchen. Sie hatten wohl vorher die oberhalb gelegene Wallfahrtskirche besucht.

Dank der Namensliste, die ich dem Hotel übermittelt hatte, verläuft die Verteilung der Zimmer unkompliziert. Gudrun, Uschi, Reinhard und Walter finden im Hotel keinen Platz, für sie ist im Hotel Waldrast direkt oberhalb der Wallfahrtskirche reserviert.

Für 18.30 Uhr bestellen wir das Abendessen, das Hauptgericht wählen wir schon jetzt aus. Bereits vor der Zeit findet sich unsere Gruppe im Kaminzimmer an einer langen Tafel ein und lässt sich bedienen. Unsere Frauen genießen das in besonderem Maße. Eine 70-jährige Geburtstagsfeier mit vielen Gästen zu gleicher Zeit sorgt für einen langen Essabend, die vier Gänge unseres Menüs bekommen somit ein französisches Gepräge. Nach zwei Stunden wissen wir nicht mehr genau, ob wir erst drei oder schon vier Gänge unseres Abendmenüs verzehrt hatten.

Nach dem Essen scheuen wir uns nicht den steilen Aufstieg hinauf zur Wallfahrtskirche zu gehen. Wir wollen sie an diesem Fronleichnamstag natürlich auch gern von innen sehen, insbesondere das Gnadenbild von Maria mit ihrem kleinen Jesus, weswegen schon seit Jahrhunderten fromme Menschen von weit her nach hier pilgern. Einer der drei hier ansässigen Kapuzinermönche erklärte uns die Legende.

2. Tag

Um 8 Uhr am nächsten Morgen geht es zum Frühstücksbüfett tief runter in den Gewölbekeller. Und um 9 Uhr sammeln wir uns neben dem Hotel zum Abmarsch in Richtung Gemünden. Auf unserer heutigen Tour soll die Klosterruine Schörrain als Zwischenstation dienen.

Nach dem ersten Anstieg hinauf zum Weiler Rettersbach können wir uns beim Zurückschauen von der Mächtigkeit der Wallfahrtskirche überzeugen, auch von deren besonderen Lage am steilen

Berghang. Wie wertvoll ein schattiger Waldweg für den Wanderer ist, verspüren wir, als wir vor Halsbach ins freie Gelände kommen. Allerdings kompensiert der weite Rundumblick die durch die Sonnenbestrahlung verursachte schnellere Ermüdbarkeit. Gut, dass ab und zu ein frischer Wind bläst.

Im Ort geht eine Einheimische ein kurzes Stück Weg mit uns. Sie kümmert sich offensichtlich um die Kübelpflanzen am Wegesrand. „Das mache ihr keine Arbeit, sondern Freude“. Sie bestätigt meine Angaben vom Vortage. „Man begrüßt sich hier mit Grüß Gott und ist kein Bayer, sondern ein Franke. Das müsste doch jedem klar sein“.

Die verlorenen Höhenmeter runter zur Veitenmühle ins Mühlbachtal sorgen für einen ebenso großen Anstieg nach Schönrain hinauf. Dort entstand Ende des 11. Jh. durch eine Stiftung der thüringischen Ludowinger Grafen ein Kloster der Abtei Hirsau, das während der Bauernkriege 1525 seinen Niedergang erfuhr. Die Rienecker Grafen erwarben die Reste und bauten sich 1556 ein Schloss, dessen Ruinen wir heute vorfinden. Der ehemalige Schlossturm erlaubt uns einen guten Rundblick auf den Main und die unmittelbar angrenzenden steilen Hänge des Spessarts.

Am ansteigenden Weg nach Massenbuch kommen wir an der Klosterquelle vorbei. Das klare Wasser war für das Leben auf Schönrain Voraussetzung. Doch wie wenig ist uns das noch bewusst, wenn wir zuhause den Wasserhahn aufdrehen.

Eintönig und staubig gestaltet sich hinter Massenbuch der Abstieg durch den Klingengraben zum Main. Als wir aus dem Wald heraustretend die Bundesstraße im Maintal erreichen, liegt jenseits des Flusses Gemünden mit seinen alten Türmen und der über der Stadt thronenden Scherenburg-Ruine vor uns. Auf der langen Mainbrücke kommen wir der Stadt näher, deren Name sich von den hier in den Main mündenden beiden Flüssen Fränkische Saale und Sinn herleitet.

Am Marktplatz fällt es einigen von uns doch schwer, sich für den steilen Aufstieg zur Scherenburg, der Stammburg der ehemaligen Rienecker Grafen, zu entscheiden. Denn unter den schattigen Sonnenschirmen der Lokale ließe sich stattdessen Kaffee trinken oder ein Eis essen. Auch wenn der ehemalige Bergfried der Burg wegen der dort lebenden Fledermäuse für uns unzugänglich ist, genießen wir den schön Talblick auf die Altstadt und den Main. Einige von uns nehmen hier die Mittagsrast, andere eilen runter zum Marktplatz.

Auf dem Burgplatz wird gerade ein provisorisches Gebäude für die Scherenburg-Festspiele errichtet.

Die Wartezeit auf den Linienbus, der uns nach Lohr bringen soll, erlaubt auch jenen, die oben bei der Ruine rasteten, noch ein Kännchen Kaffee zu trinken.

In Lohr kommt uns zugute, dass Gerda und Roland eine zeitlang im Ortsteil Sendelbach wohnten. Sie leiten uns sicher durch die malerische Innenstadt zur Alten Mainbrücke, von wo aus uns noch ein 5 km langer Weg nach Mariabuchen bevorsteht. An den beiden Anstiegen dieses Weges wird noch einmal Kondition verlangt, bevor uns die lange Treppenanlage zur Wallfahrtskirche leitet.

Es scheint, dass Walter in der Armbeuge von einer Zecke befallen wurde. Nachdem verschiedene Versuche, das Untier zu entfernen, fehlschlagen, wünscht Walter in ein Krankenhaus gebracht zu werden, um sich dort der Zecke zu entledigen. Wegen seiner Ortskenntnis bleibt diese Aufgabe an Roland hängen. Gleich nach dem Hauptgang des Abendessens fahren beide los, während wir uns genussvoll der Nachspeise hingeben. Als nach längerer Zeit Roland allein zu uns zurück kommt, befürchten wir schon, dass man Walter im Krankenhaus belassen hätte. Dem war aber nicht. Denn Walter folgte bald und war wohlauf. Der angebliche Zeckenbiss war nur eine Verletzung der Haut durch die vielen Versuche, die vermutete Zecke zu entfernen.

3. Tag

Heute werden unsere Autos benötigt, um uns nach Rothenfels zu bringen. Per „Navi“ manövriert uns Jürgen durch Lohr nach dort. Die Parkplatzsuche gestaltet sich etwas aufwändig, denn an diesem Wochenende scheinen sich viele Besucher in der Tagungs- und Bildungsstätte neben bzw. in der Burg Rothenfels zu befinden. Vom Burghof aus besteigen wir den Bergfried und genießen den herrlichen Ausblick. Vor der nahen Mainschleuse ankern gerade zwei Frachtkähne.

Dann gilt es den Weg durch den Ort in das Hafenlohrtal zu finden. Sonnig und warm ist dieser Weg, bevor wir nach Überwindung des Bergrückens am Hang in den Waldschatten des Fürstlich Löwensteinischen Forst gelangen. Sehnsüchtig suchen Roland und ich nach einer passenden Stelle, wo wir an das Wasser der Hafenlohr gelangen können, um unsere beiden Neulinge Christa und Walter als Viertagewanderer zu taufen. Endlich, bei einer kleinen Brücke, gelangen wir zum

Wasser. Unter den kritischen Augen eines Mannes, der hier offenbar das Angelrecht besitzt, steigen wir durch das ufernahe Dickicht hinab zum Bach. Dort vollzieht in gewohnter und vortrefflich inszenierter Weise Roland den Taufakt. Christa darf sich nun „Christinchen vom Spessart“ und Walter als „Walter der Wanderer“ nennen lassen.

Auf einem Holzstoß nahe der Brücke stärken wir uns für den Weitermarsch, der uns am ehemaligen Tierpark des oben genannten Fürsten zum Lindenfurter Hof bringt. Wir überqueren dort die Hafenlohr und beginnen den längeren Aufstieg hinauf zur Karlshöhe. Oben auf dem Plateau erwartet uns eine idyllische Berggaststätte, wo wir unseren Wünschen entsprechend eine einfache Mahlzeit bekommen, dazu ein Bier, und wer das nicht mag, isst Kuchen und trinkt dazu einen Kaffee. Auf den hölzernen Bänken vor der Hütte, wahlweise im Schatten oder in der Sonne, hätten wir es noch länger ausgehalten. Reinhard liegt lang ausgestreckt auf einer der Bänke. Auf ihn, unseren Jüngsten, müssen wir Rücksicht nehmen, erst als er ausgeschlafen hat, geht es weiter. Doch bevor es auf abwechslungsreichen Pfaden runter in den Hainbuchengrund zur Neuen Wagenmühle geht, will Ursula erst noch mit uns ein Schnäpschen trinken. Aus ihrem Rucksack zaubert sie eine Flasche Hochprozentigen hervor. Wir tun ihr den Gefallen gern, was unseren Beinen zu gesteigerter Lockerheit verhilft.

Bei der Bahnbrückenmühle wird es dann alpin. Auf einem schmalen Steig wollen wir auf eine Kammhöhe empor. Zwei uns entgegenkommende Reiter müssen ihre Pferde verlassen und solange warten, bis auch unsere Gudrun den Anstieg hinter sich gebracht hat.

Von der Kammhöhe aus bietet sich kurz danach ein weiter Blick ins Mainfrankenland. Und bald sehen wir auch das unter uns liegende Städtchen Rothenfels, unseren Ausgangsort, kleinste bayrische Stadt. Um dort hin zu gelangen heißt es einen steilen Pfad mit vielen Stufen abzustiegen, wohl wissend, dass wir nach dem geplanten Rundgang durch das Städtchen noch 350 Treppenstufen hinauf zur Burg vor uns haben, um wieder zu unseren Autos zu gelangen. Uschi und Gudrun ziehen es deshalb vor, diesen etwas abenteuerlichen „Schlenker“ zu unterlassen und direkt und ohne Anstrengung zurück zu wandern.

Für uns aber lohnte es sich, denn im Ort ist einiges los. Ein Dudelsackpfeiffer spielt pausenlos zu einer Szenerie in den schmalen Gassen, die einem mittelalterlichen Fest zu entsprechen scheint. Das Gedränge ist groß, dennoch hätten wir gern noch etwas verweilen wollen. Doch die späte Zeit drängt uns, unser Hotel anzusteuern, wo wir sehnsüchtig erwartet werden. Denn die Hotelküche hat an diesem Abend nicht nur unseren Hunger zu stillen, sondern auch den einer vielköpfigen Hochzeitsgesellschaft in der anliegenden „Scheune“. Wir sind dennoch an diesem Abend wieder satt geworden, wie ich meine.

4. Tag

Wie stets verabschieden wir uns von unserem Hotel mit einem Lied und bedanken uns beim jungen Chef des Hauses. Der gelernte Koch wird im nächsten Jahr weiter südlich in Bayern ein anderes Hotel übernehmen, um dann seinen geliebten Bergen näher zu sein. Er ist ein begeisterter Bergwanderer.

Wir verlassen den lieb gewonnen Ort und das Maintal und fahren durch den Spessart nach Heigenbrücken. Gegenüber dem dortigen Bahnhof können wir gut parken. Leider kann wegen einer Verletzung Uschi nicht mitwandern, muss sich irgendwie die Zeit im Ort vertreiben.

Wir marschieren durch das Lohrbachtal zur Jakobsthaler Mühle mit ihrem noch intakten Mühlrad. Mitten in Jakobsthal lädt uns der liebevoll gestaltete Dorfplatz zur Rast ein. Nach einem Anstieg erreichen wir auf dem Höhenkamm den historischen Eselsweg. Auf dieser alten Fuhrmannsstraße, auf der früher das Salz der Orber Salinen auf Eselskarren über die Höhenzüge des Spessarts nach Großheubach zum Main transportiert wurde, bleiben wir bis zum Sternheimer Kreuz beim Parkplatz Hirschhörner.

Unterwegs dient uns ein mächtiger Buchenstamm als Sitzgelegenheit für die ausgiebige Mittagsrast. Da der Eselsweg stets auf Bergkämmen entlang führt, kommen wir ohne besondere Mühen zügig vorwärts. Vom Parkplatz Hirschhörner gehen wir noch ein Stück auf dem Eselsweg weiter bis zu einer Sichtschneise, um einen Blick auf Aschaffenburg zu erhaschen.

Dann steigen wir steil hinab und sind bald am Ausgangspunkt zurück. Uschi sitzt im Auto, sie hat den Tag auch gut verbracht.

Unsere Viertagewanderung neigt sich dem Ende entgegen. So gern wir wieder nach Hause fahren, die Wehmut schwingt mit diese schöne Landschaft und das gute kameradschaftliche Miteinander aufgeben zu müssen. Doch noch sind wir zusammen, suchen und finden die rechte Gaststätte, wo wir Kaffee und Kuchen bekommen. Dann heißt es sich zu verabschieden. Jede Fahrgemeinschaft strebt nun die schnellste Heimfahrt an, Roland muss noch in sein Büro, wir haben es weniger eilig. Alle kommen wieder gut nach Melsungen und sind nun um ein großartiges Erlebnis reicher.

Horst Diele

Ein wenig Statistik

Unsere Gruppe umfasste **16** Personen, und zwar:

Dörte (66) & Jürgen (61) Hoppe,	Reinhard (54) Hinz,
Gerda (64) & Roland (65) Wex,	Anna (73) Schormann,
Waltraud (64) & Horst (72) Diele,	Irmgard (76) Stock,
Sigrid (68) & Josef (67) Hruschka,	Walter (70) Scholz,
Renate (68) Gutheil,	Gudrun (71) Ellenberger,
Christa (65) Laabs,	Uschi (70) Richter.

Das ergibt ein Durchschnittsalter von **67** Jahren.

Die Kilometerleistungen betragen:

1. Tag 18 km	3. Tag 23 km		
2. Tag 24 km	4. Tag 16 km	Gesamtstrecke	81 km

An allen Tagen herrschte gutes Wetter.



Abschiedsfoto vor unserem Hotel Buchenmühle zusammen mit dem Chef des Hauses